

Ein Bestattungsplatz der Baalberger Kultur in Zörbig, Ldkr. Bitterfeld

CORNELIUS HORNIG

1. Einleitung

Vor fast genau 100 Jahren¹ (vom 05.06.1901–26.06.1901) wurde am Grabhügel »Schneiderberg« in der Gemeinde Baalberge, Ldkr. Bernburg, durch den Altertumsverein Bernburg eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. Mit zugegen war Prof. Paul Höfer². Dieser veröffentlichte bereits im Jahre 1902 einen Bericht über die Ausgrabung im ersten Band der Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte. Er hatte richtig erkannt, daß es im Schneiderberg Bestattungen verschiedener Zeitstufen gab, die stratigraphisch unterschieden werden konnten. Als älteste und zugleich zentrale Bestattung stellt Höfer eine Steinkiste vor, aus welcher ein geschlossener Fundkomplex unverzierter Keramikgefäße stammte. Dieser grenzte sich deutlich von den übrigen gefundenen Warenarten ab.

Als Höfer dann im Jahre 1904 Ausgrabungen im Grabhügel »Pohlsberg« bei Latdorf, Ldkr. Bernburg, durchführte, wurden seine gewonnenen stratigraphischen Beobachtungen bestätigt und verfeinert. Auch hier stimmte der älteste Fundkomplex des Pohlberges mit dem des Schneiderberges überein. Höfer rechnete zu diesem Zeitpunkt die Funde jedoch noch der Bernburger Kultur zu. Erst Nils Niklasson erkannte 1925 die Eigenständigkeit des Typus.

Seither sind eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht worden, die sich mit der Baalberger Kultur befaßten³, wobei insbesondere Grimm 1937 die Baalberger Kultur als feststehenden *terminus technicus* einführte. Eine ausführliche wissenschaftliche Bearbeitung erfuhr die Baalberger Kultur durch Preuß 1966. Seither hat es eine Vielzahl von Arbeiten gegeben, in denen Themen, die im Zusammenhang mit der Baalberger Kultur stehen, behandelt wurden. Es zeigte sich hierbei, daß die Baalberger Kultur, die ihr Hauptverbreitungszentrum in Mitteldeutschland hat, zwar durch ihre Funde sehr gut bekannt ist, daß jedoch gut publizierte Befunde eher Mangelware sind. Wenig bekannt sind bislang

1 Das Manuskript wurde im Sommer 2001 angefertigt.

2 In der Fachliteratur wird oftmals fälschlich behauptet, daß Höfer die Ausgrabung in Baalberge geleitet habe. Grabungsleiter war jedoch der Kommissions-

rat Kälber, welcher Höfer zur Teilnahme an der Ausgrabung eingeladen hatte.

3 Jüngster Beitrag zur Forschungsgeschichte in: Funke 2000, 15–18.

die Siedlungsplätze der Baalberger Kultur, obgleich jüngere Grabungen gezeigt haben, daß hier noch ein erhebliches Erkenntnispotential zur Lebensweise der Menschen im mittleren Neolithikum steckt. Auch haben Grabungen, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, die Diskussion um Bestattungssitten und Grabbrauch der Baalberger Kultur neu belebt. Es ist nicht die Absicht dieses Aufsatzes, in den Diskussionsprozeß einzugreifen. Doch soll das 100jährige Jubiläum der Ausgrabung des Schneiderberges in Baalberge zum Anlaß genommen werden, Befunde und Material einer Ausgrabung, die im Jahre 1997 in Zörbig, Ldkr. Bitterfeld, durchgeführt wurde, vorzulegen, um auf diese Weise das zuverlässige Corpus Baalberger Funde und Befunde zu vergrößern.

2. Ausgangslage

Die Stadt Zörbig liegt im Landkreis Bitterfeld (Abb. 1) und gehört von alters her zu den bedeutendsten Gemeinden des Landkreises. Dieses gilt in besonderem Maße für die ur- und frühgeschichtlichen Zeitabschnitte. An keiner anderen Stelle im Landkreis Bitterfeld treten archäologische Fundstellen derart gehäuft auf wie im Raum Zörbig⁴. In Zörbig befand sich eine wichtige slawische Burganlage, an deren Ostseite sich eine zeitgleiche Siedlung anschloß. Diese Burganlage wurde infolge der Ostkolonisation durch eine deutsche Burganlage, verbunden mit einer deutschen Stadtgründung, überprägt. Von dieser mittelalterlichen Burg haben sich der Bergfried und große Teile des Burggrabens bis auf den heutigen Tag erhalten und stellen ein eindrucksvolles Denkmal dar. Wegen der großen Funddichte und der großen Bedeutung wurde die Altstadt Zörbigs nebst der Burganlage von der Unteren Denkmalschutzbehörde, Landkreisverwaltung Bitterfeld, zum archäologischen Flächendenkmal erklärt.

Die große Dichte an archäologischen Kulturdenkmälern im Raum Zörbig ist durch die siedlungsgeographische Situation zu erklären. Zörbig liegt am Strengbach, dessen Wasser einstmals auch den Burggraben speiste. Entlang des Strengbaches, der nördlich Zörbigs in die Fuhne mündet, ist von Quetzdölsdorf im Süden über Spören und Zörbig eine extrem starke Siedlungskonzentration in ur- und frühgeschichtlicher Zeit zu verzeichnen. Nördlich von Zörbig verläuft in annähernd west-östlicher Richtung die Fuhne. Dieser Fluß, der heute von seinem Quellbereich her sowohl nach Westen zur Saale, als auch nach Osten zur Mulde hin entwässert, bildete in der Vergangenheit ein kaum überwindbares Sumpfgebiet. Der Bereich zwischen Zörbig und dem Städtchen Radegast, Ldkr. Köthen, galt als weitgehend unpassierbar, bis im 17. Jh. ein befestigter Damm geschaffen wurde, auf welchem eine Fahrstraße, die heutige Bundesstraße 183, einen Fernhandelsweg erschloß. Somit lag Zörbig am Nordrand einer Siedlungskammer, welche von Norden her durch ein Sumpfgebiet geschützt war. Hinsichtlich der hohen Dichte an archäologischen Kulturdenkmälern im Raume Zörbig darf aber auch der Hinweis auf den verhältnismäßig guten Forschungsstand nicht fehlen. In der Zörbiger Burganlage befindet sich ein Heimatmuseum, welches Kristallisationspunkt für einen aktiven Heimatverein ist. Hier hatte bereits seit 1923 Otto Schmidt gewissenhaft Bodenaufschlüsse kontrol-

⁴ Vgl. hierzu auch das Verzeichnis archäologischer Kulturdenkmale für den Landkreis Bitterfeld,

Stand 1996. Dort ist die Stadt Zörbig mit 113 archäologischen Kulturdenkmälern vertreten.



Abb. 2 Zörbig, Ldkr. Bitterfeld. Luftbildaufnahme des Grabenwerkes.

es hierbei zu einer Verzögerung des Gesamtbauablaufes kommen würde. So konnte am 28.06.1997 mit der Dokumentation des Befundes begonnen werden. Von großem Vorteil war hierbei, daß sich an den Arbeiten, die auch an den Wochenenden nicht ruhten, zahlreiche ehrenamtliche Denkmalpfleger beteiligten. Auch konnten zeitweilig Kollegen vom LfA-Stützpunkt Ilberstedt, Ldkr. Bernburg, zur Hilfe kommen, so daß die Arbeiten teilweise mit einer großen Mannschaft durchgeführt werden konnten. Das Heimatmuseum Zörbig leistete logistische Unterstützung; auch die Bevölkerung Zörbigs nahm regen Anteil, und Anwohner stellten das bei der sommerlichen Hitze für die Ausgrabung unentbehrliche Wasser zur Verfügung⁵. Nachdem ein Planum erstellt worden war, ergab sich folgendes Bild:

4. Befundlage

Soweit aus der Topographie ersichtlich, befand sich das Grabenwerk an der ehemals höchsten Stelle im Gelände. Zwar ist die Agrarfläche nördlich Zörbigs bis zur Fuhneniederung weitgehend flach, doch dürften einst kleine Geländekuppen in den endglazial abgelagerten Kiesen und Sanden vorhanden gewesen sein. Durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung in der Neuzeit wurden diese aber weitgehend eingeebnet. Erkenn-

⁵ Allen freiwilligen Helfern sei auf diesem Wege gedankt.

bar war die ehemalige Geländekuppe, auf welcher das Grabenwerk lag, daran, daß in diesem Bereich der Erosionsprozeß soweit vorangeschritten war, daß bei dem Abtrag des Ackerbodens hier schon der anstehende Kiessand erreicht wurde, während auf der restlichen Trasse noch Humus auflag. Bereits im Baggerplanum ließ sich das trapezoide Grabenwerk gut erkennen, wenngleich die vollständige Befundlage noch nicht eindeutig war. Innerhalb des Grabenwerkes, in seiner Nordostecke, lag ein großer Findling, den der Bagger aus dem Boden gezogen hatte. Hier konnte erst im Laufe der Dokumentationsarbeiten festgestellt werden, daß der Findling anscheinend in keinem anthropogenen Zusammenhang mit dem Grabenwerk stand, will man nicht davon ausgehen, daß er einstmals aufrecht stehend als eine Art Grabstein fungierte. Eine umlaufende Kenntlichmachung der Grabanlage mit aufrecht stehenden Findlingen darf jedoch ausgeschlossen werden, weil im Zuge der Ausgrabung eventuelle Ausbruchspuren der Findlinge zutage gekommen wären.

Nachdem im Bereich des Grabenwerkes und seiner Umgebung ein fachgerechtes Planum erstellt worden war, zeichneten sich sieben dunkelverfärbte Befunde im hellen anstehenden Boden ab, der aus Kiessand bestand. Zwei davon stellten sich bei der weiteren Untersuchung als Humusreste und Pflugspuren heraus, so daß sie in den Gesamtplan (Abb. 3) nicht aufgenommen wurden.

Bei Befund 1 handelte es sich um das erwähnte trapezoide Grabenwerk mit einer Länge von 13,40 m und einer Breite von 8,20 bzw. 7,70 m. Der Graben selbst hatte sich in einer Breite von 0,60 – 1,05 m und einer Tiefe von bis zu 0,60 m erhalten. Angesichts der Tatsache, daß die Geländekuppe der Erosion ausgesetzt war, darf man vermuten, daß der

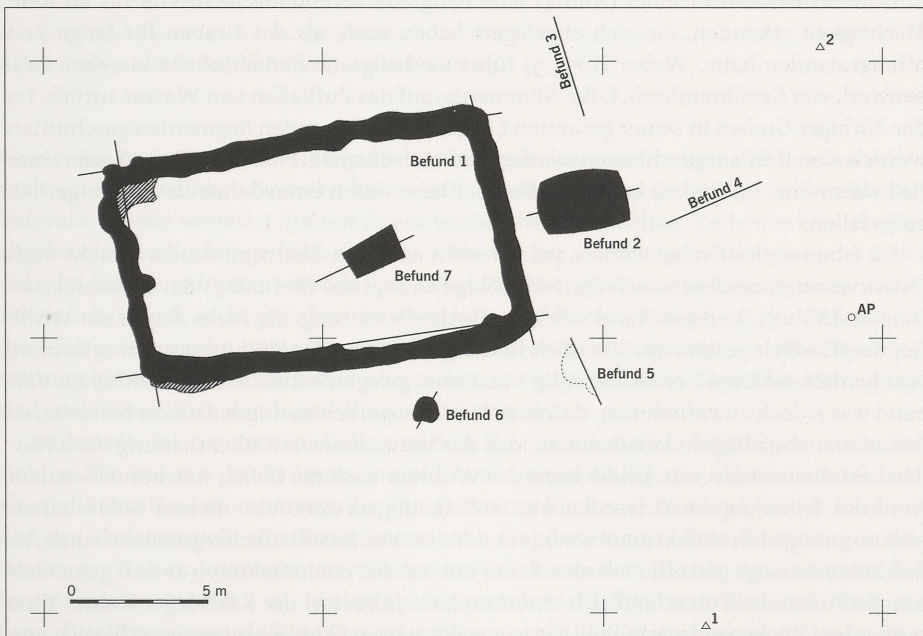


Abb. 3 Zörbig, Ldkr. Bitterfeld. Gesamtplan des Grabenwerkes.

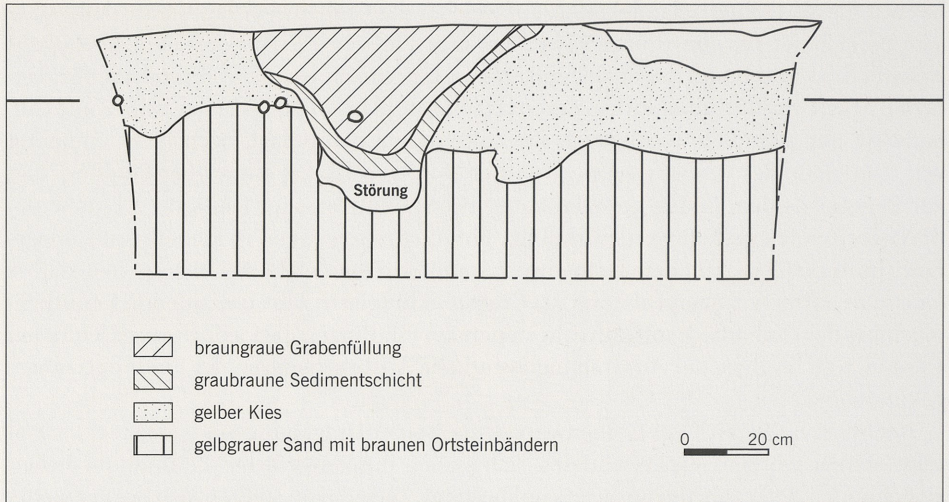


Abb. 4 Zörbig, Ldkr. Bitterfeld. Nordprofil des Grabenwerkes, Segment 27 und 28.

Graben ursprünglich eine deutlich größere Tiefe gehabt hatte. Seine Breite wird nicht wesentlich größer gewesen sein, da sich in den Profilen sehr steile Grabenwände, die zur leicht abgerundeten Sohle hin abfielen, zu erkennen gaben. Die Verfüllung des Grabens zeigte sich homogen als graubrauner Humus. Allerdings ließ sich auf der Grabensohle umlaufend in allen Profilen (Abb. 4) eine hellgraue Sedimentschicht von bis zu 6 cm Mächtigkeit erkennen, die sich abgelagert haben muß, als der Graben für lange Zeit offengestanden hatte. Weber (1993,9) führt die hellgraue Bänderschicht aus dem Grabenwerk von Großbrennbach, Ldkr. Sömmerda, auf das Zufließen von Wasser zurück. Da der Zörbiger Graben in seiner gesamten Länge in alternierenden Segmenten geschnitten worden war, darf ausgeschlossen werden, daß sich ehemals Pfosten, z. B. im Sinne einer Palisadenreihe, im Graben befunden hatten. Diese wären beim Schneiden unweigerlich aufgefallen.

Im Inneren des Grabenwerkes, jedoch nicht exakt im Zentrum, sondern leicht nach Osten versetzt, zeichnete sich die rechteckige Grabgrube (Befund 7) der Zentralbestattung ab (Abb. 5). In dieser fand sich eine Hockerbestattung, die leider durch ein Wühltier empfindlich gestört war. Deutlich ließ sich der Gang des Wühltieres dort erkennen, wo ehemals der Kopf – er fehlte völlig – im Osten gelegen hatte. Dem anatomischen Verband war jedoch zu entnehmen, daß es sich um einen rechtsseitigen Hocker handelte, so daß man nicht fehl geht anzunehmen, daß der Verstorbene mit Blickrichtung nach Norden bestattet worden war. Leider hatte das Wühltier auch ein Gefäß, welches neben dem Kopf des Toten deponiert worden war, vollständig zerstört. Von diesem Gefäß hatten sich nur einige Keramikkrümel sowie ein 2 cm breites Bandhenkelfragment erhalten, so daß keine Aussage getroffen werden kann, um was für einen Gefäßstyp es sich gehandelt hat. Zu Füßen des Toten fand sich eine Amphore (Abb. 6,1) der Baalberger Kultur. Eine hinter dem Rücken gelagerte Pfeilspitze aus Feuerstein (Abb. 6,2) stammt sicherlich von einem Pfeil, der als Beigabe mitgegeben worden war. Eine Reihe faust- bis kopfgroßer

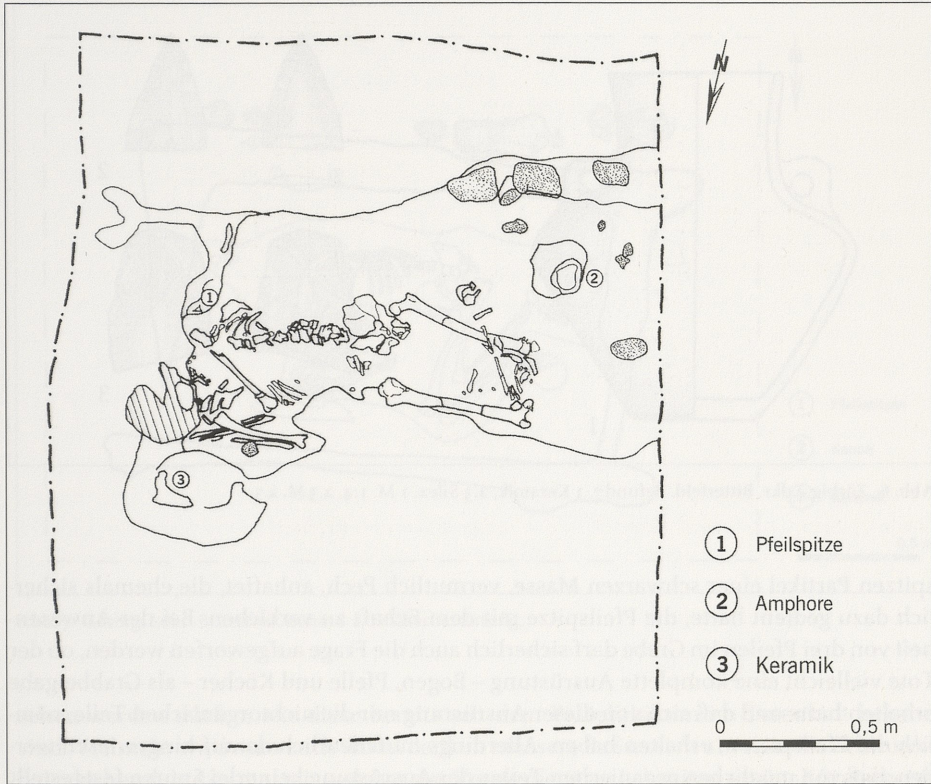


Abb. 5 Zörbig, Ldkr. Bitterfeld. Befund 7, Zentralbestattung.

Steine, die an der südlichen Grabgrubenwand lagen, lassen vermuten, daß das Grab ehemals einen Grabeinbau besessen hatte. Leider ließen sich bei Befund 7 – anders als bei Befund 2 – keine weiteren Spuren dieses Grabeinbaus feststellen. Zu bemerken ist eine abgebrochene Silexklinge (Abb. 6,3), die während des vorsichtigen Abtrags in der Füllerde des Grabes gefunden worden war, deren Zugehörigkeit zur Bestattung zwar wahrscheinlich, jedoch nicht gesichert ist. Denkbar ist, daß diese Klinge mit der Füllerde in das Grab gelangte oder – eine Überhügelung des Grabes vorausgesetzt – zu einer Nachbarbestattung gehörte, die ehemals über oder neben der angetroffenen Zentralbestattung lag und zwischenzeitlich durch den Pflug zerstört wurde.

Außerhalb des trapezoiden Grabenwerkes, ihm ca. 1 m östlich vorgelagert, zeichnete sich im Planum mit der Befundnummer 2 eine weitere Grabgrube ab. In ihr fand sich ebenfalls eine Hockerbestattung, Kopf im Osten mit Blick nach Norden (Abb. 7). Eine am Fuß des Skelettes stehende Henkelkanne (Abb. 8,1) datiert auch diese Bestattung in die Baalberger Kultur. Interessanterweise fanden sich hinter dem Rücken des Toten drei Silexpfeilspitzen (Abb. 8,2–4), analog zu der einzelnen Pfeilspitze in der Zentralbestattung. Die Vermutung, daß bei Befund 2 nicht nur die Pfeilspitzen, sondern komplette Pfeile beigegeben worden waren, wird durch die Tatsache erhärtet, daß einer der Pfeile

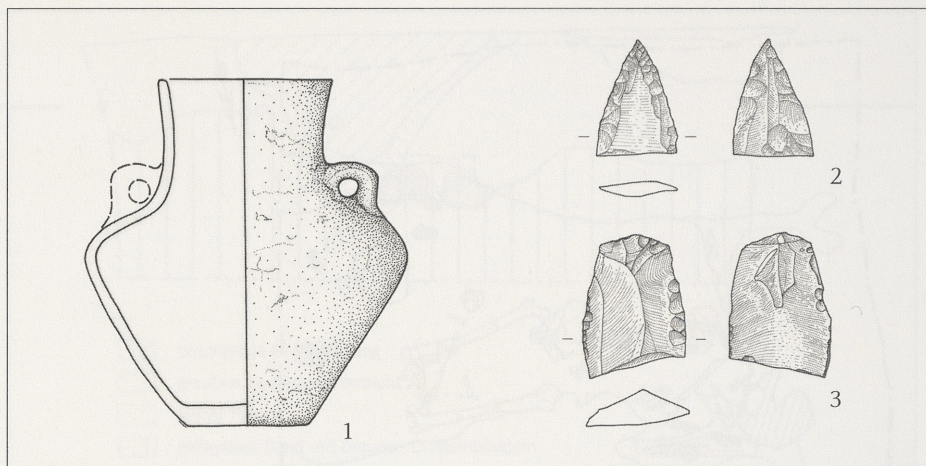


Abb. 6 Zörbig, Ldkr. Bitterfeld. Befund 7. 1 Keramik, 2,3 Silex. 1 M. 1:4, 2:3 M. 2:3.

spitzen Partikel einer schwarzen Masse, vermutlich Pech, anhaftet, die ehemals sicherlich dazu gedient hatte, die Pfeilspitze mit dem Schaft zu verkleben. Bei der Anwesenheit von drei Pfeilen im Grabe darf sicherlich auch die Frage aufgeworfen werden, ob der Tote vielleicht eine komplette Ausrüstung – Bogen, Pfeile und Köcher – als Grabbeigabe erhalten hatte und daß sich von dieser Ausrüstung nur die nichtorganischen Teile, nämlich die Pfeilspitzen, erhalten haben. Allerdings muß deutlich darauf hingewiesen werden, daß von möglichen organischen Teilen der Ausrüstung keinerlei Spuren festgestellt werden konnten. Die Pfeilspitzen lagen im Abstand von jeweils ca. 0,20m voneinander entfernt entlang der südlichen Grabbegrenzung, wo sich die Reste eines Grabeinbaues abzeichneten. Dieser Abstand der Pfeile zueinander wäre dadurch zu erklären, daß sie ehemals in einem Köcher steckten, der an der südlichen Grabwand stand und dann nach dem Vergang des Köchers in verschiedene Richtungen auseinanderfielen. Natürlich kann aber auch nicht ausgeschlossen werden, daß die Pfeile völlig unregelmäßig in das Grab gelegt worden waren.

Der Vollständigkeit halber seien an dieser Stelle auch fünf annähernd runde, murmelartig wirkende Steine mit einem Durchmesser von ca. 1 cm erwähnt, die ebenfalls im Grab lagen. Ohne Zweifel treten derartige Steine oftmals in Kiessandböden auf, so daß damit zu rechnen ist, daß sie eine Laune der Natur darstellen, doch fiel während der Ausgrabung auf, daß sie auf der Grabsohle dicht beieinander lagen.

Bislang singular im Fundspektrum der Baalberger Kultur ist ein ca. 1,5 cm langer, länglich-polygonaler, rosafarbener Fundgegenstand, der während der Ausgrabung geborgen worden war. Obgleich er den Eindruck machte, geologischen Ursprunges zu sein, wirkte er in dem Grab doch als Fremdgegenstand und hob sich in Form, Farbe und Konsistenz von den anstehenden Kiessanden ab. Eine später in der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Archäologie durchgeführte Analyse ergab, daß es sich bei diesem Fund um ein Stückchen Rotocker handelte, das als Farbstoff diente. Ohne Zweifel wird dieses kleine Stück nicht als Rest einer Röt- oder Ockerpackung bzw. -schüttung ange-

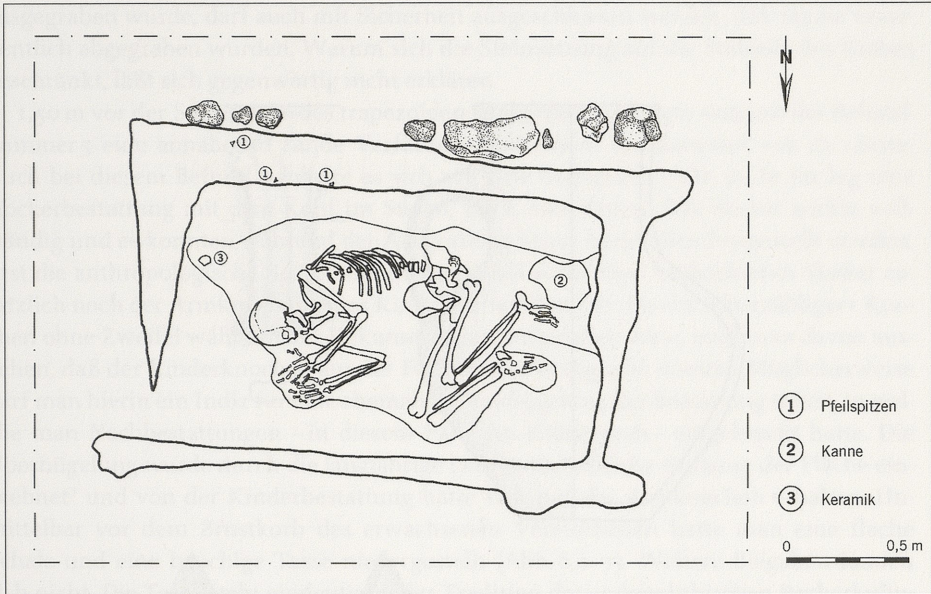


Abb. 7 Zörbig, Ldkr. Bitterfeld. Befund 2, Hockerbestattung.

sehen werden dürfen, wie diese bereits seit dem Paläolithikum im Totenkult bekannt sind. Vielmehr wird man auch daran denken müssen, daß es sich um eine Art Schminkebeigabe handeln könnte, mit welcher der Verstorbene zu Lebzeiten seinen Körper bemalen konnte.

Viel deutlicher als bei der Zentralbestattung ließ sich für Befund 2 ein Grabeinbau nachweisen. Zu erkennen war dieser an einer dunklen Verfärbung, die parallel zu den Grabgrubenrändern verlief. Diese zeichnete sich im Norden nur schwach, im Süden jedoch sehr deutlich ab. Ein Schnitt ergab, daß es sich bei dieser dunklen Verfärbung nicht um die Reste eines Gräbchens handelte. Vielmehr dürfte die Verfärbung durch das Aufliegen von Hölzern entstanden sein, die vermutlich ehemals eine hölzerne Grabkammer gebildet hatten. Holzsubstanz hatte sich jedoch im anstehenden Kiessand nicht erhalten. Auffällig ist eine Reihe von Steinen, die zur südlichen Grabgrubenkante parallel angetroffen wurden. Da im übrigen Bereich der Grabgrube keine derartigen Geröllsteine lagen und die Parallelität zur Südseite des Grabes eindeutig ist, kann jeder Zufall ausgeschlossen werden, und es gibt keinen Grund, an der anthropogenen Genese der Steinsetzung zu zweifeln. Über eine ähnliche Steinreihe wurde weiter oben ja bereits in Zusammenhang mit der Zentralbestattung berichtet. Die Steinsetzung in Befund 2 wies auf Höhe des Rückens des Verstorbenen eine eingangsartige Lücke auf. Wofür die Steinsetzung diente, konnte im Rahmen der Ausgrabung nicht ermittelt werden, doch erscheint es wenig wahrscheinlich, daß es sich um ein konstruktives Element handelt. Wenn die Steine nämlich konstruktive Elemente darstellten, so dürfte man sie nicht nur auf der Südseite des Grabes, sondern ebenso auf den anderen Seiten erwarten. Dort aber wurden keine Steine dokumentiert, und bei der gewissenhaften Weise, in der Befund 2

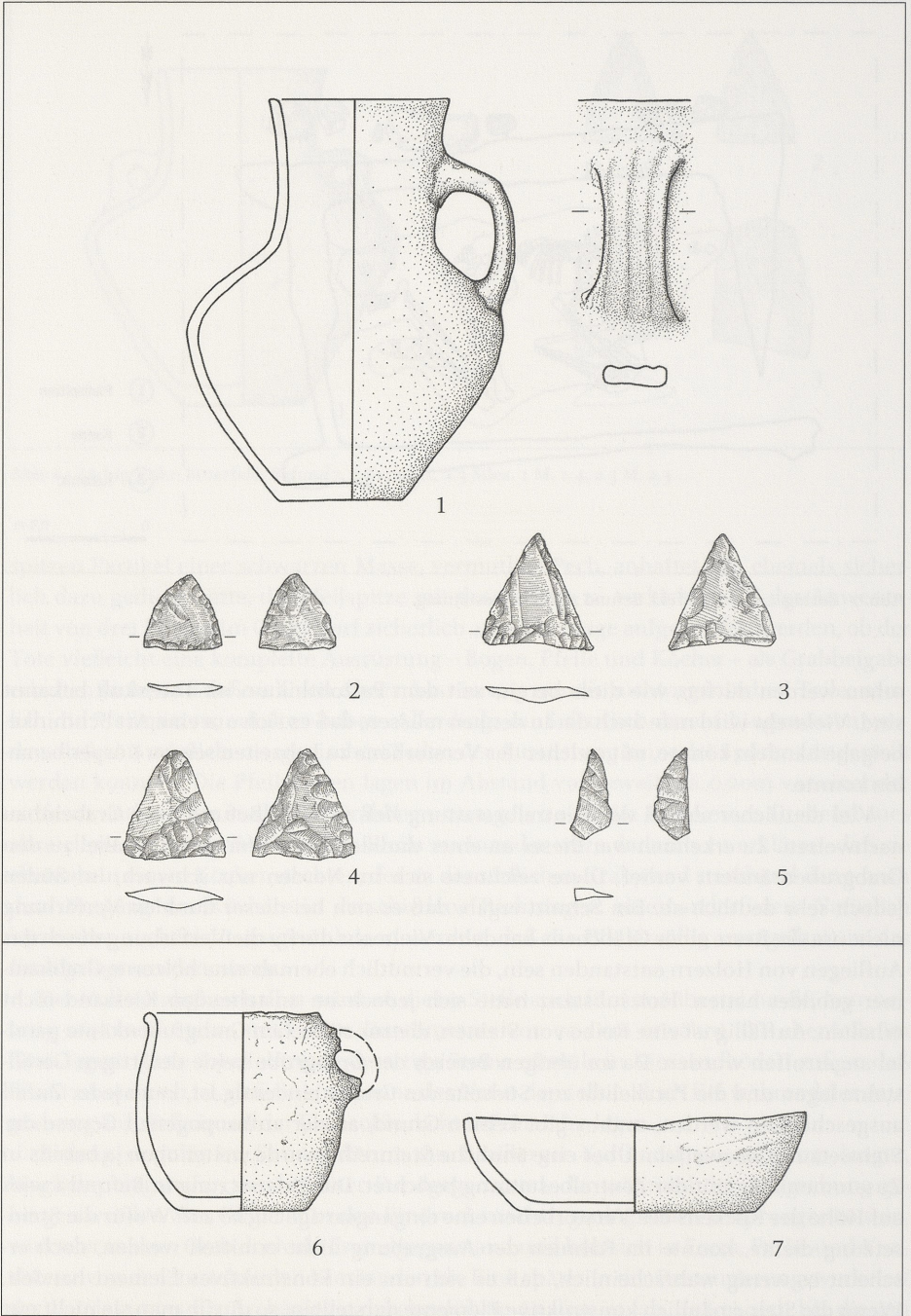


Abb. 8 Zörbig, Ldkr. Bitterfeld. 1–5 Befund 2, 6, 7 Befund 5. 1, 6, 7 Keramik, 2–5 Silex.
 1, 6, 7 M. 1:4, 2–5 M. 2:3.

ausgegraben wurde, darf auch mit Sicherheit ausgeschlossen werden, daß Steine wesentlich abgegraben wurden. Warum sich die Steinsetzung auf die Südseite des Grabes beschränkt, läßt sich gegenwärtig nicht erklären.

1,50 m vor der Südostecke des trapezoiden Grabenwerkes zeigte sich mit der Befundnummer 5 eine annähernd runde Verfärbung mit einem Durchmesser von ca. 1,60 m. Auch bei diesem Befund handelte es sich um eine Grabgrube (Abb. 9). In ihr lag eine Hockerbestattung mit dem Kopf im Süden, Blick nach Osten. Das Skelett wirkte vollständig und es konnten während der Ausgrabung keine Anomalien festgestellt werden. Erst die anthropologische Bearbeitung zeigte⁶, daß außer dem beobachteten Skelett zusätzlich noch der Armknochen eines Kindes vorhanden war. Da ein »überzähliger« Knochen ohne Zweifel während der Dokumentation aufgefallen wäre, muß man davon ausgehen, daß der Kinderknochen aus der Füllerde der Grabgrube stammt. Möglicherweise darf man hierin ein Indiz für eine ehemalige Überhügelung der Bestattung sehen, in welche man Nachbestattungen – in diesem Falle ein Kindergrab – eingebracht hatte. Die Überhügelung wurde durch die langjährige landwirtschaftliche Nutzung der Fläche eingeebnet⁷ und von der Kinderbestattung hatte sich nur der Armknochen erhalten. Unmittelbar vor dem Brustkorb des erwachsenen Verstorbenen hatte man eine flache Schale und eine bauchige Tasse niedergestellt (Abb. 8,6–7). Weitere Beigaben fanden sich nicht. Die Tasse steht eindeutig in der Tradition der endneolithischen Becherkulturen, was beweist, daß es sich bei Befund 5 um eine Bestattung handelt, die deutlich jünger anzusetzen ist als die Baalberger Grabanlage und somit eine Nachbestattung darstellt. Wenngleich die Tasse typologisch nicht eindeutig zuzuordnen ist, so spricht doch der Grabritus und die Beigabekombination dafür, die Bestattung in die frühe Aunjetitzer Kultur zu datieren⁸.

Befund Nr. 6 soll als letzter Erwähnung finden. Hierbei handelte es sich um eine im Planum runde Verfärbung von 0,80 m Durchmesser. Dem optischen Eindruck nach durfte man davon ausgehen, daß es sich bei Befund 6 um eine Siedlungsgrube handelt. Im Schnitt zeigte sich, daß die Grube durchaus anthropogenen Ursprungs war. Allerdings hatte sie sich nur noch bis zu einer Tiefe von 0,30 m erhalten. Außer einigen faust- bis kopfgroßen Steinen konnten keine Funde geborgen werden. Hinweise auf die ehemalige Funktion der Grube fanden sich keine. Die Tatsache jedoch, daß auch das Umfeld des trapezoiden Grabenwerkes sorgfältig nach Befunden abgesucht wurde, lassen Zweifel aufkommen, daß es sich bei Befund 6 um eine herkömmliche Siedlungsgrube handelte. Vorratsgruben, die in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen angelegt wurden, treten regelmäßig nicht singular auf. Auch werden diese Gruben, nachdem sie für ihren ursprünglichen Bestimmungszweck nicht mehr benötigt werden, mit Siedlungsabfällen verfüllt. Singuläres Auftreten und Fundleere – mit Ausnahme der Steine – sowie das Fehlen jeglicher Siedlungsspuren im Umfeld des Grabenwerkes, sprechen dafür, daß die Grube Befund 6 keine Siedlungsgrube darstellt. Da aber die Datierung der Grube völlig

6 Siehe Beitrag Schafberg in diesem Band.

7 Man beachte auch die geringe erhaltene Grabtiefe von nur ca. 0,15 m.

8 Zu diesem Datierungsansatz siehe auch den Beitrag Schafberg in diesem Band. Auf die durchaus kom-

plizierten Verbindungen zwischen endneolithischen Becherkulturen, insbesondere Glockenbecherkultur und Aunjetitzer Kultur im Mitteldeutschen Raum soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

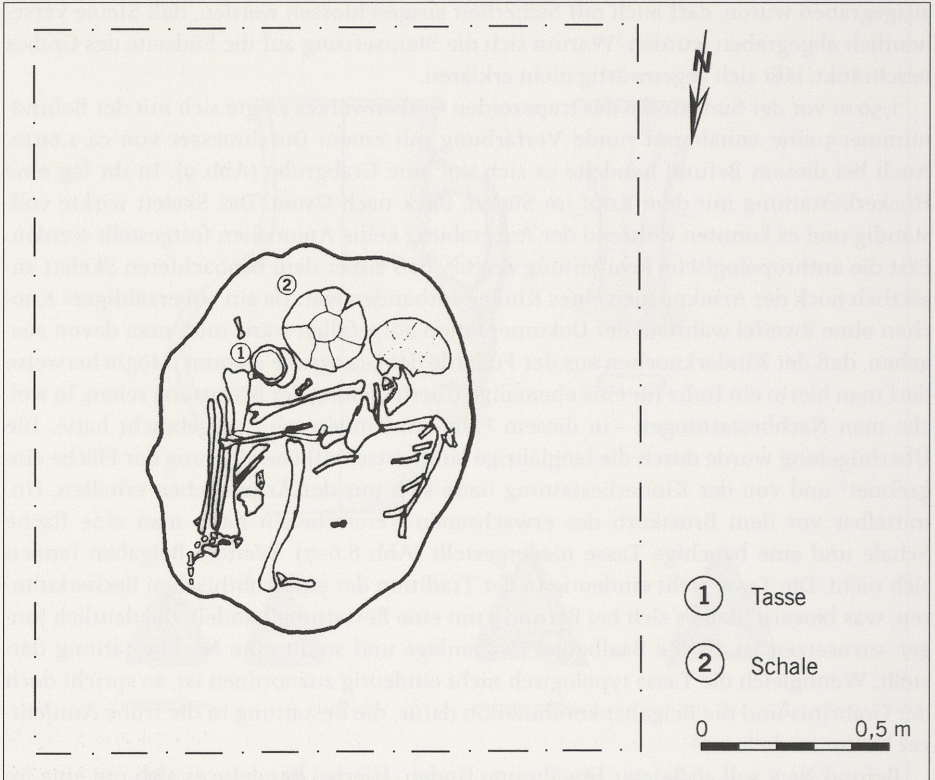


Abb. 9 Zörbig, Ldkr. Bitterfeld. Befund 5, Hockerbestattung.

im Unklaren liegt, soll an dieser Stelle keinesfalls darüber spekuliert werden, ob sie möglicherweise in einem Zusammenhang mit dem Totenritual steht. Andere Publikationen zu Befunden der Baalberger Kultur sprechen bei ähnlichen Gruben von Kultgruben. Aber auch an Kenotaphien ist gedacht worden (Möbes 1983, 56).

Die Befunde 3 und 4, die sich im Planum als polygonale Verfärbungen abgezeichnet hatten, entpuppten sich bei der weiteren Untersuchung als Humusreste. Daher wurden sie bei der Anfertigung des Gesamtplanes nicht aufgeführt.

5. Einordnung und Datierung der Baalberger Grabanlage

Die Eigentümlichkeit, daß Bestattungen der Baalberger Kultur bisweilen trapezförmige Einhegungen haben, blieb lange Zeit wenig beachtet. Allerdings hatte schon Preuß (1966, 67) darauf aufmerksam gemacht, daß der bereits 1904 ausgegrabene Grabhügel Pohlsberg in Latdorf, Ldkr. Bernburg (Höfer 1905), der wie der Schneiderberg in die Baalberger Kultur gehörte, eine eindrucksvolle trapezförmige Steinsetzung enthielt. Preuß erkannte hierin die Ähnlichkeit zu den kujawischen Gräbern und verwies auf die Verbindungen zwischen der jüngeren Baalberger Kultur und der Wiórek Stufe. Seither sind

mehrere trapezförmige Grabenanlagen ausgegraben und veröffentlicht worden. In besonders starkem Maße sind trapezoide Grabenanlagen jedoch durch die Erfolge der Luftbildarchäologie bekannt geworden. Systematische Befliegungen im Land Sachsen-Anhalt, die in der Vergangenheit nicht möglich waren, haben zur Entdeckung zahlreicher Anlagen dieser Art geführt⁹. Ohne Zweifel können Gräber, die im Rahmen von Notbergungen sichergestellt worden waren, ehemals auch von trapezoiden Gräben umgeben gewesen sein, ohne daß aufgrund der Fundumstände das Grabenwerk beobachtet werden konnte. Allerdings spricht die große Zahl von Baalberger Gräbern, die ohne Zusammenhang mit einem Grabenwerk gefunden wurden, dafür, daß die Anlage eines trapezförmigen Grabens oder einer Stein- oder Holzsetzung nicht zum alltäglichen Grabbrauch der Baalberger Kultur gehörte.

Die jüngeren Forschungsergebnisse lassen die von Preuß 1966 vorsichtig angedeutete Gleichsetzung trapezförmiger Anlagen mit der jüngeren Phase der Baalberger Kultur – zumindest als generelles Phänomen – fragwürdig erscheinen. Zwar hat Funke bei ihrer Zusammenstellung von Trapezanlagen feststellen müssen, daß bei diesen die Bestattungen der Nebenorientierungsgruppe überwogen, doch stellt sie fest, daß »nur unter Vorbehalt von einer Zuweisung der Anlagen in den jüngeren Abschnitt der Baalberger Kultur auszugehen« sei (Funke 2000, 100). Diese Einschätzung Funkes kann anhand der Zörbiger Anlage nur nachhaltig bestätigt werden. In der gleichen Arbeit hat die Autorin sich mit der Deutung der Grabenanlagen auseinandergesetzt. Deren Funktion im Totenkult wird hierbei als weitgehend unstrittig angesehen, doch zeigen die Interpretationen und Rekonstruktionsvorschläge ein recht breites Spektrum. Hierüber soll im Rahmen dieses Aufsatzes, der sein Hauptaugenmerk auf die Befund- und Materialvorlage richtet, nicht in ausführlicher Form diskutiert werden (Funke 2000, 115 ff.). Offenkundig ergibt sich die Interpretationsbreite daraus, daß für die einzelnen Grabenwerke sehr unterschiedliche Befundlagen erkannt und dokumentiert werden konnten. Für den Zörbiger Befund scheidet eine Totenhütte, wie sie für verschiedene Anlagen angenommen worden war (Weber 1993), ebenso aus wie der einer Grabanlage aus Zwenkau, in welcher Palisaden gleichsam die Steine eines Megalithgrabes ersetzten und die in einer Rekonstruktion auf Taf. 58 der Arbeit Funkes dargestellt ist. Der Zörbiger Graben hat über einen langen Zeitraum offen gestanden und kam somit für die Aufnahme von Pfosten oder Schwellbalken nicht in Frage.

Angesichts der Tatsache, daß Gräber der Baalberger Kultur sich regelmäßig eher durch Beigabenarmut auszeichnen (Preuß 1966, 37 f.), dürfen die beiden Zörbiger Gräber als verhältnismäßig reich ausgestattet bezeichnet werden. Zwar fehlen die aus Baalberger Zusammenhängen durchaus bekannten Beigaben aus Kupfer (Preuß 1958), doch hatte bereits Müller (1990, 169) auf die Beobachtung hingewiesen, daß sich Kupferbeigaben in Baalberger Gräbern auf Kinderbestattungen beschränken. Da in den Zörbiger Gräbern erwachsene Individuen bestattet wurden, war mit Kupferbeigaben somit nicht zu rechnen. Dennoch ist die Grabausstattung durchaus respektabel. Die von Preuß bereits angemerkte dürftige Ausstattung Baalberger Gräber wurde durch die jüngere Literatur

⁹ Eine Auflistung findet sich bei Funke 2000, Bd. 2. Vgl. auch die regelmäßigen Berichte zur Flugpro-

spektion in Sachsen-Anhalt von R. Schwarz in den Jahresschriften für Mitteldeutsche Vorgeschichte.

im Grundsatz durchaus bestätigt. Coblenz (1976, 27 ff.) wies mehrere völlig beigabenlose Gräber des von vielen Kulturen belegten Friedhofes von Zauschwitz, Ldkr. Borna, der Baalberger Kultur zu. Funke (2000, 100) legte eine statistische Auswertung von Keramik-beigabekombinationen aus Baalberger Gräbern vor. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Gegenstand ihrer Arbeit mehrere mit Trapezgraben umgebene – und somit aufwendig angelegte – Grabanlagen sind, in denen ohnehin die Verstorbenen einer sicherlich nicht ärmlichen Bevölkerungsgruppe zu vermuten sind, so daß mit einer gehobenen Grabausstattung zu rechnen ist.

Die Zentralbestattung, Befund 7, verfügte ehemals über zwei Gefäßbeigaben, von denen sich nur die Amphore (Abb. 6,1) zu Füßen des Toten erhalten hatte. Mit ihrer wenig profilierten Form darf diese Amphore nach der Chronologie von Preuß (1966, 77 f.) eher der älteren Stufe der Baalberger Kultur zugerechnet werden. Diese zeitliche Einschätzung korrespondiert gut mit der Beobachtung, daß die Zörbiger Zentralbestattung zur Hauptorientierungsgruppe gehört, die nach Preuß den älteren Abschnitt der Baalberger Kultur repräsentiert¹⁰.

Das zweite Gefäß hatte unmittelbar neben dem Kopf des Toten gestanden und war durch ein Wühltier bis auf wenige Reste zerstört worden. Der erhaltene Bandhenkel weist jedoch darauf hin, daß es sich vermutlich um eine Kanne oder Tasse gehandelt haben wird. Zu dieser Ausstattung mit zwei Gefäßen gesellte sich eine Feuersteinpfeilspitze (Abb. 6,2). Diese hat ihre besten Parallelen in Grab II in der Dölauer Heide (Kaufmann/Brömme 1972, 43 Abb. 6) und Grab I von der Schalkenburg bei Quenstedt (Schröter 1976, 229 f. Abb. 2 f). Sie wurde auf Grabsohlniveau in situ gefunden, so daß ihre Funktion als Grabbeigabe nicht bezweifelt werden kann. Auf die Problematik des Flintabschlages und des Silexklingenfragmentes wurde weiter oben bereits eingegangen.

Auch die Bestattung aus Befund 2 darf als verhältnismäßig reich angesehen werden. Zu ihren Füßen war eine Baalberger Kanne (Abb. 8,1) deponiert worden. Auch sie hat wie die Amphore aus der Zentralbestattung eine bauchige Form. Da auch diese Bestattung zur Hauptorientierungsgruppe gehört, wird man sie dem älteren Abschnitt der Baalberger Kultur zurechnen dürfen. Ein weiterer in dem Befund angetroffener Henkel (ohne Abb.) gehört ohne Zweifel zu einer Amphore. Für diese gilt jedoch das gleiche wie für den Flintabschlag und das Klingenfragment aus der Zentralbestattung, was bereits weiter oben erläutert wurde. Als seltenen Fund darf man jedoch die drei Pfeilspitzen (Abb. 8,2–4) aus Befund 2 bezeichnen. In ihrer annähernd gleichseitig triangulären Form haben sie in der Baalberger Kultur bislang keine Parallelen. Die Pechreste, die einer der Pfeilspitzen anhaften, lassen vermuten, daß die Pfeile geschäftet und zum tatsächlichen Gebrauch bestimmt waren, so daß sie keine symbolische Grabbeigabe darstellen. Der Abdruck eines Pfeilschaftes ließ sich in den Pechresten erkennen, die einer Pfeilspitze aus Grab II aus der Dölauer Heide anhafteten (Kaufmann/Brömme 1972, 45 Abb. 6a).

¹⁰ Jüngere Arbeiten haben gezeigt, daß die Orientierung (Haupt- und Nebenorientierungsgruppe) der Toten in den Gräbern vermutlich chronologisch zuverlässiger ist als die ursprünglich von Preuß 1966 vorgelegte Unterscheidung in bauchige und profilierte Gefäße. Bereits Kaufmann und Brömme

(1972, 55) wiesen aufgrund von Neufunden darauf hin, daß rundbauchige Gefäße vergesellschaftet mit profilierten Gefäßen vorkommen. Dieser Auffassung schloß sich auch Preuß (1980, 21) an. In diesem Sinne äußert sich auch Beran (1993, 50).

Ähnliche Pechreste fanden sich auch an der Pfeilspitze von der Schalkenburg bei Quenstedt (Schröter 1976, 230).

Erinnert sei an dieser Stelle auch an die fünf murmelartigen Steine, die weiter oben bereits Erwähnung fanden. Für sie fehlen Vergleichsfunde ebenso wie für das im gleichen Grab gefundene und ebenfalls bereits erwähnte Stückchen Rotocker.

Weisen die Beigaben die Baalberger Bestattungen von Zörbig als relativ reich aus, so ist auch der Grabbau durchaus aufwendig. Während, angemessen der regelmäßig auftretenden Hockerstellung, die Grabgruben in Baalberger Bestattungen (Preuß 1966, 37) zumeist sehr klein angelegt wurden, dürfen die Zörbiger Grabgruben mit ihren Abmessungen von 2,85 m x 1,85 m (Befund 2) bzw. 1,6 m x 0,90 m (Befund 7) als eher großzügig angesprochen werden. Funke (2000, 99) machte bereits darauf aufmerksam, daß Grabgruben, die im Zusammenhang mit trapezförmigen Grabenanlagen auftreten, regelmäßig deutlich größere Abmessungen haben als solche, die nicht aus dem Umfeld von Trapezgräben stammen. In Zörbig ist die Beobachtung interessant, daß nicht die Zentralbestattung die größeren Ausmaße hatte, sondern die östlich des Grabenwerkes angelegte Grabgrube.

Weitere Indizien sprechen für einen aufwendigen Grabbau. Diese zeigten sich besonders deutlich bei Befund 2. Hier konnten die Verfärbungen eines – wie auch immer gearteten – hölzernen Grabeinbaus erkannt werden. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß der Zörbiger Friedhof ausgerechnet auf sandigem und kiesigem Untergrund angelegt wurde, so daß für organische Substanzen schlechte Erhaltungsbedingungen vorhanden waren. In der gesamten näheren Umgebung stehen die kalkhaltigen mitteldeutschen Schwarzerdeböden an, die für organisches Material sehr gute Erhaltungsbedingungen bieten, so daß für die Konstruktion der Zörbiger Gräber ohne Zweifel bessere Beobachtungs- und Dokumentationsmöglichkeiten vorhanden gewesen wären. Wie aufwendig Holzkonstruktionen und Auskleidungen aus organischen Materialien bei Gräbern der Baalberger Kultur sein können, zeigte die bereits 1923 von W. Götz durchgeführte Ausgrabung des Grabhügels von Preußlitz, Ldkr. Bernburg (Preuß 1958, 199 ff.). Von Interesse am Grabbau des Befundes 2 ist auch die bereits erwähnte Reihe von Steinen, die an der Südseite des Grabes parallel zu der Verfärbung der Holzkonstruktion verlief und in der eine Lücke eine Art Eingang anzudeuten schien. Die einzige direkte Parallele in der Baalberger Kultur Mitteldeutschlands hierzu findet sich in der Zentralbestattung der Zörbiger Grabanlage, wo diese jedoch nicht so deutlich ausgeprägt war und wo auch keine Reste eines Holzeinbaus im Grabe zu erkennen waren. Über die Funktion dieser Steinreihen herrscht Unklarheit. Angesichts eines soliden hölzernen Grabeinbaus kann man sich diese faust- bis kopfgroßen Steine nur schwerlich als konstruktive Elemente vorstellen. Möglicherweise sollten sie innerhalb einer aus Holz gefertigten Grabkammer einen Eingang symbolisieren, wie er aus der norddeutschen Megalithik de facto durchaus vorhanden ist.

6. Zusammenfassung

Im Sommer 1997 wurde in Zörbig, Ldkr. Bitterfeld, eine trapezförmige Grabenanlage der Baalberger Kultur ausgegraben. Innerhalb der Grabenanlage fand sich eine Zentralbestattung in rechter Hocklage mit Blick nach Norden. Dem Grabenwerk östlich vorgelagert war eine weitere Bestattung der Baalberger Kultur, ebenfalls als rechter Hocker mit

Blick nach Norden sowie eine Bestattung der Aunjetitzer Kultur. Südlich der Anlage fand sich eine Grube ohne Funde und Funktionszuweisung. Der Graben hatte ohne Zweifel längere Zeit offen gestanden, ehemalige Pfostensetzungen können ausgeschlossen werden. Die Baalberger Bestattungen, die dem älteren Abschnitt dieser Zeitstufe zugerechnet werden können, weisen – angesichts der sonst üblichen Beigabenarmut Baalberger Gräber – ein respektables Fundspektrum auf. Die Zentralbestattung war mit einer Amphore und einem weiteren Gefäß, das jedoch durch ein Wühltier zerstört wurde, ausgestattet, sowie mit einer Silexpeilspitze. Die Zugehörigkeit eines Silexklingenfragmentes zur Grabausstattung ist nicht gesichert. Der zweiten Baalberger Bestattung war eine Kanne beigegeben worden und drei Pfeilspitzen. Ferner fanden sich fünf Steinkugeln und ein Stückchen Rotocker. Beide Gräber der Baalberger Kultur hatten ursprünglich Grabeinbauten, die aber aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen im Kiessand nicht näher beschrieben werden können.

Katalog

- | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p><i>Fo.</i> Zörbig, Ldkr. Bitterfeld</p> <p><i>Fu.</i> Notgrabung 1997 beim Bau der Ortsumgehung Zörbig im Zuge der B 183</p> <p><i>Verbl.</i> LfA</p> | <p><i>Fg.</i> Menschliches Skelett (siehe Beitrag Schafberg), HK-Nr. 97:25862a+b. Baalberger Kanne (Abb. 8,1) mit weichem Bauchumbruch und trichterförmigem Hals, schwarzgrau. Auf dem Umbruch setzt ein mit 3 Rillen verzierter Bandhenkel an, der 3,5 cm unterhalb der Gefäßmündung am Hals endet. H. = 22 cm, BDm. = 7 cm, gDm. = 17 cm, MDm. = 10 cm, HK-Nr. 97:25876a; 1 Pfeilspitze (Abb. 8,2) aus grauem Silex, triangulär, umlaufende Randretusche, L. = 1,6 cm, HK-Nr. 97:25864b; 1 Pfeilspitze (Abb. 8,4) aus grauem Silex, triangulär, flächig retuschiert, L. = 2,3 cm, HK-Nr. 97:25864b; 1 Pfeilspitze (Abb. 8,3) aus braunem Silex, triangulär mit leicht eingezogener Basis, umlaufende Randretusche, L. = 2,3 cm, HK-Nr. 97:25864b; Abschlag aus braunem Silex (Abb. 8,5), sichelförmig, L. = 2,0 cm, HK-Nr. 97:25863; geringe Menge Knochenkrümel aus der Füllerde, HK-Nr. 97:25857; 2 zusammenfügbare Henkelfragmente, zu einer Amphore gehörig, HK-Nr. 97:25858+59; 5 vorge-schichtliche, untypische Keramik-scherben aus der Füllerde; 5 rund-</p> |
| <p><i>Bef. 1</i> Trapezförmige Grabenanlage, L. = 13,40 m, B. = 8,20 m/7,70 m; erhaltene Grabenbreite = 0,60 m – 1,05 m; Grabenwände steil abfallend zur flachen, stellenweise leicht abgerundeten Sohle; T. = bis zu 0,60 m; auf der Sohle hellgraue Sedimentschicht 0,04 m – 0,06 m.</p> <p><i>Fg.</i> 3 unverzierte Wandscherben; HK-Nr. 97:25881 und 97:25882.</p> | |
| <p><i>Bef. 2</i> Körpergrab, L. 2,85 m, B. = 1,85 m, erhaltene T. = 0,50 m; darin Hockerbestattung, Kopf im Osten, Blickrichtung nach Norden; zu Füßen des Skeletts Baalberger Kanne; hinter dem Rücken 3 Feuersteinpfeilspitzen. Eine an der südlichen Grabgrubenwand liegende Reihe faust- bis kopfgroßer Steine spricht ebenso für einen ehemaligen Grabeinbau, wie eine auf der Grabsohle parallel zu den Wänden umlaufende hellgraue Verfärbung, die vermutlich von vergangenem Holz herrührt.</p> | |

liche Steine, Dm. = ca. 1 cm,
HK-Nr. 97:25868; 1 Stück Rot-
ocker, polygonal, L. = ca. 1,5 cm,
HK-Nr. 97:25867.

- Bef. 3* Entpuppte sich als Humusreste
und Pflugspuren (im Gesamtplan,
Abb. 3, nicht dargestellt).
- Bef. 4* Entpuppte sich als Humusreste
und Pflugspuren (im Gesamtplan,
Abb. 3, nicht dargestellt).
- Bef. 5* Körpergrab, rundlich, Dm. = 2 m,
erhaltene T. = ca. 0,15 m; darin
Hockerbestattung, Kopf im Süden,
Blickrichtung nach Osten und
ein Unterarmknochen eines
Kindes; vor dem Bauch des Skelet-
tes eine Schale und eine becherar-
tige Tasse.
- Fg.* menschliches Skelett und Unter-
armknochen eines Kindes (siehe
Beitrag Schafberg),
HK-Nr. 97:25874a+b; leicht bau-
chige Tasse (Abb. 8,6) mit abgebro-
chenem, unterrandständigem
Henkel, rotbraun bis schwarzgrau,
H. = 10,8 cm, BDM. = 7,2 cm,
MDm. = 9,4 cm, HK-Nr. 97:25871;
flache Schale (Abb. 8,7), schwarz-
grau, H. = 5,3 cm, BDM. = 13,6 cm,
MDm. = 20 cm, HK-Nr. 97:25872;
4 vorgeschichtliche, untypische
Keramikscherben aus der Füllerde.
- Bef. 6* annähernd runde Grube, ohne ein-
deutige Funktionszuweisung, grau-
braune Verfüllung, durchsetzt mit
faust- bis kopfgroßen Steinen,
D. = 0,80 m, erhaltene T. = 0,30 m.

Fg. Fehlanzeige.

- Bef. 7:* Körpergrab, L. = 1,60 m, B. = 0,90 m,
erhaltene T. = 0,38 m; darin
Hockerbestattung, Kopf ehemals
im Osten, jedoch durch Wühltier
vollständig zerstört, Blickrichtung
nach Norden; zu Füßen des
Skelettes Baalberger Amphore;
zweites Gefäß im Kopfbereich,
jedoch durch Wühltier bis auf
wenige Keramikstückchen, darun-
ter ein Bandhenkel, zerstört; hinter
dem Rücken 1 Feuersteinpfeil-
spitze; Abschlag und abgebro-
chene Klinge stammen aus der
Füllerde. Eine an der südlichen
Grabgrubenwand liegende Reihe
faust- bis kopfgroßer Steine spricht
für einen ehemaligen Grabeinbau.
- Fg.* menschliches Skelett (siehe Beitrag
Schafberg), HK-Nr. 97:25879a;
Baalberger Amphore (Abb. 6,1) mit
weichem Bauchumbruch, zwei
Ösenhenkeln auf der Gefäßschul-
ter und trichterförmigem Hals,
schwarzgrau, H. = 19,4 cm,
BDM. = 6,6 cm, Dm. = 17 cm,
MDm. = 9,2 cm, HK-Nr. 97:25861a;
1 Bandhenkelfragment und Kera-
mikkrümel eines Gefäßes, welches
neben dem Kopf des Toten stand,
HK-Nr. 97:25878; 1 Pfeilspitze
(Abb. 6,2) aus grauem Silex, trian-
gular, Randretusche an zwei Sei-
ten, L. = 2,4 cm, HK-Nr. 97:25877;
Klingenfragment (Abb. 6,3) aus
grauem Silex, Retuschen an den
Seiten und der Spitze, erhaltene
L. = 2,8 cm, HK-Nr. 97:25875.

Summary

A burial place of the Baalberger Culture in Zörbig, District of Bitterfeld

In summer 1997 a trapezoidal ditched structure of the Baalberger Culture was excavated in Zörbig, District of Bitterfeld. A central burial was found within the ditched enclosure, the skeleton lay crouched on the right side, facing north. East of the ditch was another burial of the Baalberger Culture, also lying crouched on the right side, facing north, as well as a burial of the Aunjetitzer Culture. South of the enclosure was found a pit which contained no finds or evidence of function. The ditch had, without doubt, been open for an extended period, no former posts were found. The Baalberger burials, which can be attributed to the earlier phase of this period, display a respectable repertoire in view of the normal poverty of grave goods in Baalberger graves. The central burial was equipped with an amphora and another vessel, which however, was destroyed by a burrowing animal, and a flint arrowhead. It remains uncertain if a flint blade fragment belongs to the grave assemblage. A jug and three arrowheads accompanied the second Baalberger burial. Further, five stone balls and a small piece of red ochre were found. Originally, both graves of the Baalberger Culture had grave fittings. These however cannot be more precisely described due to the poor preservation conditions in the gravel.

Literaturverzeichnis

Beier 1991

H.-J. Beier, Die megalithischen, submegalithischen und pseudomegalithischen Bauten sowie die Menhire zwischen Ostsee und Thüringer Wald. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 1 (Wilkau-Haßlau 1991).

Beier/Einecke 1994

H.-J. Beier/R. Einecke, Das Neolithikum im Mittel- elbe-Saale-Gebiet und in der Altmark (Wilkau- Hasslau 1994).

Beran 1993

J. Beran, Untersuchungen zur Stellung der Salz- mündener Kultur im Jungneolithikum des Saalege- bietes. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 2 (Wilkau-Hasslau 1993).

Coblentz 1956

W. Coblentz, Skelettgräber von Zauschwitz, Kr. Borna. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Boden- denkmalpfl. 5, 1956, 57–119.

Coblentz 1960

W. Coblentz, Weitere Baalberger Gräber in Zauschwitz, Kr. Borna. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 7, 1960, 139–207.

Coblentz 1976

W. Coblentz, Weitere Baalberger Gräber in Zauschwitz, Kr. Borna. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 20/21, 1976, 27–50.

Funke 2000

K. Funke, Die Trapezgrabenanlagen der Baalberger

Kultur von Großlehna-Altranstädt und Zwenkau, Lkr. Leipziger Land. Maschinenschriftliche Mag- isterarbeit an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (2000).

Höfer 1902

P. Höfer, Baalberge. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 1, 1902, 16–49.

Höfer 1905

P. Höfer, Der Pohlsberg bei Latdorf. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 4, 1905, 63–101.

Kaufmann/Brömme 1972

D. Kaufmann/A. Brömme Ein Gräberkomplex der Baalberger Gruppe in der Dölauer Heide bei Halle (Saale). Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 56, 1972, 39–57.

Möbes 1983

G. Möbes, Baalberger Grabanlagen im Thüringer Becken. Alt-Thüringen 19, 1983, 43–58.

Müller 1990

D. W. Müller, Frühes Kupfer und Baalberge – Betrachtungen zu einem Grabfund von Unseburg, Kr. Staßfurt. In: Ausgr. u. Funde 35, 1990, 166–171.

Preuß 1958

J. Preuß, Ein Grabhügel der Baalberger Gruppe von Preußnitz, Kr. Bernburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 41/42, 1958, 197–212.

Preuß 1966

J. Preuß, Die Baalberger Gruppe in Mitteldeutsch- land (Berlin 1966).

Preuß 1980

J. Preuß, Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik (Berlin 1980).

Schröter 1976

E. Schröter, Baalberger Gräber auf der Schalkenburg bei Quenstedt, Kr. Hettstedt. Ausgr. u. Funde 21, 1976, 229–233.

Weber 1993

T. Weber, Die Häuser der Toten. Auf den Spuren von Mitteleuropas ältesten obertägigen Grabdenkmälern. Arch. Sachsen-Anhalt 3, 1993, 8–11.

Abkürzungen

B. Breite
BDm. Bodendurchmesser
Bef. Befund
Dm. Durchmesser
Fg. Fundgegenstand
Fo. Fundort
Fu. Fundumstände
gDm. größter Durchmesser
H. Höhe

HK-Nr. Hauptkatalognummer
L. Länge
Ldkr. Landkreis
LfA Landesamt für Archäologie
Sachsen-Anhalt
MDm. Mündungsdurchmesser
T. Tiefe
Verbl. Verbleib

Abbildungsnachweis

- 1 Verf.
2 R. Schwarz, LfA
3 T. Koiki, LfA
4·5·7·9 LfA
6·8 Jäger, LfA

Anschrift

Dr. Cornelius Hornig
Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt
Landesmuseum für Vorgeschichte
Richard-Wagner-Straße 9–10
D-06114 Halle (Saale)